

Kurz berichtet

Telefonaktion zu energetischem Sanieren

RAVENSBURG (sz) - Es kommt jeden Besitzer teuer zu stehen, wenn sein Haus zu viel Energie verbraucht. Gerade bei Bestandsimmobilien ärgern sich Eigentümer über ständig steigende Heizkosten. Das liegt nicht nur an den Preisen für Brennstoffe, sondern vor allem am schlechten energetischen Zustand der Immobilie.



V. Krol



R. Schäfler



A. Kohl

Die meisten Häuser in der Region wurden gebaut als man weder über die Nutzung von Solarenergie noch über alternative Heizsysteme und schon gar nicht über eine besondere Wärmedämmung und gut isolierte Fenster nachdachte. Für die Eigentümer solcher Eigenheime lohnt es sich, über eine energetische Sanierung nachzudenken, um nachhaltig Energie zu sparen und den Geldbeutel zu schonen.

Damit man nicht an der falschen Stelle anfängt, sollte als erstes von einem Sachverständigen geprüft werden, wie es um den energetischen Zustand des Gebäudes bestellt ist. Aufgrund einer Schwachstellenanalyse wird dann festgehalten, wo Handlungsbedarf besteht. Mit fachkundiger Unterstützung findet man dann heraus, was sich lohnt, wie man am besten vorgeht - und vor allem, auf welche Weise eine Sanierung bezahlbar wird.

Gut dran sind jene, die bereits angespart haben, beispielsweise mit einem Bausparvertrag. Den kann man nämlich problemlos für die Sanierung einsetzen und mit Förderprogrammen des Bundes kom-

binieren. Auf Fördermittel sollte man ohnehin nicht verzichten. Wie und wo man die entsprechenden Anträge stellt, welche technischen Mindestanforderungen für die Inanspruchnahme von Fördermitteln der KfW erfüllt werden müssen und was es beispielsweise mit dem Energieausweis fürs Haus auf sich hat - dazu beraten drei Experten bei der Telefonaktion der „Schwäbischen Zeitung“. Leser können erfragen, wann sich dämmen lohnt, unter welchen Bedingungen sich Solaranlagen bezahlbar machen, ob Einzelmaßnahmen etwas bringen und worauf es beim Erneuern der Fenster ankommt. Ist eine Innendämmung sinnvoll? Wie kann man Schimmelbildung vermeiden? Was kostet eine Vor-Ort-Beratung? Gibt es auch Zuschüsse für die Kosten einer Baubegleitung?

Auf dies und auf weitere Fragen rund um das Thema energetisches Sanieren antworten am **Mittwoch, 10. Mai, 18 bis 20 Uhr**, Vincenz Krol, Förderexperte vom Verband der Privaten Bausparkassen, Andreas Kohl, Verbraucherschützer von der Stiftung Warentest, und Roman Schäfler, Gebäudeenergie-Berater vom Verband der Privaten Bauherren, unter der Telefonnummer 0751/2955-1555.

Bundesbank warnt vor virtueller Währung Bitcoin

BERLIN (AFP) - Die Bundesbank warnt vor der Internetwährung Bitcoin. Wer sein Geld in den virtuellen Münzen anlege, könne große Verluste erleiden, sagte Vorstandsmitglied Carl-Ludwig Thiele der „Welt am Sonntag“. „Der Bitcoin ist ein Spekulationsobjekt, dessen Wert sich rapide verändert.“ Aus Sicht der Bundesbank sei der Bitcoin kein geeignetes Medium, um Werte aufzubewahren, wie ein Blick auf die „sehr schwankungsanfällige Kursentwicklung“ zeige.



Bitcoin-Münzen

FOTO: DPA

Mehr Forschungsförderung für Pharma-Mittelstand

FELLBACH (lsw) - Der Bundesvorsitzende der Industriegewerkschaft Bergbau, Chemie, Energie, Michael Vassiliadis, hat bei der Landesbezirksdelegiertenkonferenz am Samstag in Fellbach eine stärkere Forschungsförderung für den Pharmamittelstand gefordert. Großen Konzernen helfe eine steuerliche Förderung, aber kleinere Unternehmen bräuchten mehr Unterstützung. Denkbar seien Cluster, um Forschungstätigkeiten zu bündeln. Eine solche Initiative wäre Aufgabe der Bundesregierung, sagte Vassiliadis. Aber auch die Landesregierung müsse unterstützen. Baden-Württemberg ist den Angaben zufolge mit 125 Unternehmen der größte Pharma-Standort Deutschlands.

ADAC-Präsident mit großer Mehrheit im Amt bestätigt

NÜRNBERG (AFP) - ADAC-Präsident August Markl ist am Samstag auf der Hauptversammlung des Automobilclubs mit großer Mehrheit für vier Jahre wiedergewählt worden. Markl kündigte dem Club zufolge an, den ADAC künftig „zum führenden digitalen Mobilitätshelfer“ weiterzuentwickeln. Der ADAC schloss auf der Versammlung in Nürnberg seinen Reformprozess ab, der als Folge des Skandals um Manipulation der Leserwahl zum Autopreis „Gelber Engel“ vor gut drei Jahren eingeleitet worden war. Mit inzwischen 19,6 Millionen Mitgliedern ist der ADAC so groß wie noch nie in seiner Geschichte. Das Jahresergebnis lag bei minus 2,4 Millionen Euro.

Baugeld

Effektivzins bei 200 000 Euro Kreditsumme, 60 % Beleihung

Anbieter	Laufzeit in Jahren			Zinszahlungen*	Kontakt
	5	10	15		
Netbank	0,62	0,92	1,38	16 048,81	0621/84 55 88 99 11
Hypovereinsbank	0,70	1,03	1,48	17 958,13	0800/5 04 05 06
Sparda-Bank Baden-Württemberg	0,95	1,09	1,57	18 651,77	0711/20 06 38 02
Degussa Bank	0,80	1,11	1,61	19 171,90	069/36 00 38 80
Allianz	1,07	1,12	1,47	19 345,20	regionale Agenturen
Santander Bank	1,01	1,13	1,73	19 171,90	0800/8 07 05 10
PSD Bank RheinNeckarSaar	0,99	1,14	1,64	19 345,20	0711/9 00 50 29 00
Wüstenrot Bausparkasse	1,11	1,15	1,77	19 865,08	01802/31 30 00
Aachener Bausparkasse	0,94	1,20	1,65	20 731,30	0241/47 49 26 80
Deutsche Bank	0,99	1,23	1,88	21 250,81	069/91 01 00 00
Schlechtester Anbieter	1,73	2,04	2,78	27 816,97	...

Tendenz für Baugeldzins: leicht fallend

* bei 200 000 Euro Kreditsumme, Laufzeit 10 Jahre, 60 % Beleihung, 2,5% Tilgung ohne Berücksichtigung von Gebühren, die die Höhe des ausschlaggebenden Effektivzinses beeinflussen
Stand: 05.05.2017

Quelle: biajlo.de

Weitere Informationen auf unseren Finanzrechnern im Internet: www.schwaebische.de/vergleichsrechner

Baltika statt Beck's

Mit Produkten aus Russland und Osteuropa wächst die „Mix Markt“-Kette seit 20 Jahren

Von Philipp Richter

HERRENBERG/RAVENSBURG - Russisches Stimmengewirr zwischen den Regalen mit Birkenensaft, Sonnenblumenkernen und ukrainischem Nemiroff-Wodka. Aus den Lautsprechern dudelt das neueste Kitsch-Lied der russischen Pop-Band „5sta Family“. Viele Etiketten auf den Produkten tragen kyrillische Buchstaben. Die Kassiererin spricht Russisch, schwankt aber gerne ins Deutsche über. Alltag im „Mix Markt“ in der Ravensburger Weststadt.

Der Supermarkt in Ravensburg ist einer von 275 seiner Art in Deutschland und in Europa. Das Konzept der Ladenkette mit Sitz in Herrenberg füllt eine Marktlücke. Schon lange gibt es in deutschen Städten kleine türkische Lebensmittelläden, doch kaum jemand verkauft Produkte aus Osteuropa. Das haben die drei Unternehmer Waldemar Völker, Artur Steinhauer und Peter Schuju erkannt. Alle drei kamen als Russlanddeutsche in den späten 1980er- und frühen 1990er-Jahren nach Deutschland. „Sie sahen, dass es hier Lebensmittel von überallher gab, osteuropäische Produkte haben sie vergeblich gesucht“, erzählt der Geschäftsführer der „Mix Markt“-Kette, Eugen Henning, selbst Russlanddeutscher. Auch wenn es Deutsche sind, so sind sie in anderen Ländern mit einer anderen Kultur aufgewachsen. Die Kindheit in der ehemaligen Sowjetunion schmeckt eben nicht nach Milka, sondern nach Aljodka, das Feiernabendier schmeckt nach Baltika und nicht nach Beck's, zum Schwarztee gibt's Suschki statt Kekse.

Kundenpotenzial: 8,5 Millionen

Die Geschichte der Russlanddeutschen beginnt im 16. Jahrhundert, als der russische Zar Iwan IV., „der Schreckliche“, und später Peter der Große und Katharina die Große Fachkräfte aus Mitteleuropa anwarben. Lange war es den Russlanddeutschen verboten, nach Westen zu gehen. In den 1990ern öffnete sich der Ostblock, die UdSSR zerbrach, und vor allem die Russlanddeutschen sahen ihre Zukunft im Land ihrer Vorfahren. Laut Angaben des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge leben mehr als 4,5 Millionen Russlanddeutsche mit ihren Angehörigen in Deutschland. Als sogenannte (Spät-) Aussiedler steht ihnen die deutsche Staatsbürgerschaft zu.

Insgesamt geht die „Mix Markt“-Geschäftsführung von einem Kundenpotenzial von 8,5 Millionen Menschen mit Wurzeln in Osteuropa aus. Aber auch immer mehr Einheimische kaufen ein, manche suchen nach Spezialitäten, mancherorts erfüllen die „Mix Märkte“ aber auch die Nahversorgerrolle. Zu finden sind die Märkte in Vierteln mit einem hohen Zuwandereranteil - wie die Ravensburger Weststadt.

Im vergangenen Geschäftsjahr machten die „Mix Märkte“ in Deutschland einen Umsatz von 345 Millionen Euro, eine Steigerung um 25 Millionen Euro zum Vorjahr (plus 7,8 Prozent). Damit landet die Marke



Das Sortiment der Supermarktkette „Mix Markt“ richtet sich an Kunden, die ihre Wurzeln in Osteuropa haben. Beliebte Importprodukte wie Krimsekt, Schwarztee und Sonnenblumenkerne.

FOTO: FELIX KÄSTLE

„Mix Markt“ im Ranking der größten deutschen Supermärkte auf Platz 29 hinter Alnatura und noch vor Feneberg aus Kempten. Die Großhandels-gesellschaft Monolith International - die Gesellschafter sind dieselben wie bei den „Mix Märkten“ -, die als Großhandels-gesellschaft die Lebensmittel importiert und an die „Mix Märkte“ weiterverkauft, kam auf einen Umsatz von mehr als 260 Millionen Euro. „Und wir sehen noch ein deutliches größeres Potenzial, Deutschland ist Einwanderungsland“, sagt Alexander Völker, Gesellschafter und Sohn des verstorbenen Gründers Waldemar Völker. Zu den Gewinnen, die die Unternehmensgruppe einführt, macht die Geschäftsführung keine Angaben.

Vor allem die Balkanländer hat man in Herrenberg im Blick. Völker erklärt, dass die EU-Osterweiterung 2004 den „Mix Märkten“ einen großen Schub gegeben hat. Durch die Grenzöffnung war der Reiseverkehr einfacher, Osteuropäer konnten sich problemlos im Westen niederlassen und dort arbeiten. Gleichzeitig fielen die Zölle. Für die „Mix Märkte“ bedeutete das mehr Kunden und geringere Kosten beim Import von Produkten, EU-Standards erleichterten viel. Heute finden sich „Mix Märkte“ in ganz Europa: Italien, Portugal, Spanien, Griechenland, Zypern, Großbritannien, Belgien und Österreich. Und das nicht zufällig. So leben zum Beispiel viele Ukrainer in Italien, viele Russen in Zypern, viele Polen in Großbritannien, viele Rumänen und Moldauer in Portugal und Spanien. „Das ist europäische Politik, und wir spielen mit“, sagt Alexander Völker.

Etwa die Hälfte des 5000 Produkte umfassenden Sortiments wird in Deutschland produziert. Zum Beispiel kommt der überwiegende Teil des Fleisches aus der Bundesrepublik

(Völker: „Nirgends ist das Fleisch so günstig wie in Deutschland.“). In Schwabach bei Nürnberg betreibt die Monolith-Gruppe eine eigene Fleisch- und Teigwarenfabrik, wo nach osteuropäischen Rezepten Wurst und fleischhaltige Produkte wie Pelmeni/Wareniki (russische/ukrainische Maultaschen) produziert werden. „Denn Wurst ist nicht gleich Wurst“, sagt Eugen Henning. Außerdem sei der Import von Fleisch und Milcherezeugnissen aus Nicht-EU-Staaten schwierig. „Beispielsweise brauchen Molkereien eine europäische Veterinärnummer, das haben die wenigsten russischen Betriebe“, sagt Alexander Völker. Deswegen bezieht Monolith International Molkereiprodukte vorzugsweise direkt aus Osteuropa, zum Beispiel dem Baltikum, wo nach EU-Vorschriften produziert wird.

Politik wirkt aufs Geschäft

Aktuell profitiert die Handelskette vom Assoziierungsabkommen der EU mit der Ukraine. Etwa die Hälfte aller aus den ehemaligen Sowjetländern importierten Produkte kommen aus der Ukraine, die schon während der UdSSR Kornkammer des Landes war. „Es gibt Vereinfachungen in den Zollvorschriften. Zölle für Back- und Süßwaren sind ganz weg-

gefallen, andere Zölle sind gesunken“, berichtet Völker. In der Ukraine ist die wirtschaftliche Lage wegen der Krise im Osten und mit Russland schlecht. „Die ukrainischen Hersteller leiden sehr und suchen nach neuen Absatzmärkten“, sagt Völker. Bei der weltgrößten Lebensmittelmesse Anuga in Köln habe er beobachtet, dass immer mehr ukrainische Hersteller ausstellen. Die Landeswährung Griwna ist zum Euro innerhalb von drei Jahren um ein Drittel abgestürzt. „Aber wir bezahlen weiterhin in Euro, denn wir sehen uns als Partner der ukrainischen Hersteller“, sagt Völker. Man habe schließlich ein Interesse daran, dass sie überleben.

Anders hingegen sieht die Lage auf dem russischen Markt aus. „Durch die Gegenaktionen von Russland können viele russische Hersteller kaum den eigenen Markt decken und exportieren weniger. Sie orientieren sich in Richtung Asien, die Wodka-Produzenten in Richtung Westen“, sagt Völker. Grund dafür ist die steigende Alkoholsteuer in der Russischen Föderation und eine Politik, die versucht, den übermäßigen Alkoholkonsum im Land einzudämmen. Der niedrige Kurs des Rubels würde sich hingegen nicht bemerkbar machen. „Das hatte vielleicht ein bis zwei Jahre einen Effekt. Aber jetzt haben die Russen einfach die Preise erhöht“, sagt Völker.

Dass mittlerweile auch Handelsketten wie Edeka oder Kaufland Regale mit Spezialitäten aus Osteuropa haben, stört in der Mix-Markt-Zentrale niemanden. „Davor haben wir keine Angst, das sind keine Konkurrenten für uns. Unsere Kunden kommen sowieso zu uns, weil die ‚Mix Märkte‘ oft eine Art Sozietät sind“, sagt Henning. Wie eben in der Ravensburger Weststadt, wo die Kunden nicht nur ein Stück Heimat kaufen, sondern auch fühlen.

Die Verkaufsschlager

Neben den in Deutschland nach Originalrezept produzierten Fleischwaren verkaufen sich diese Produkte aus Osteuropa in den „Mix Märkten“ am besten:

1. Sonnenblumenkerne
2. Moskauer Pralinen
3. Schwarztee
4. Buchweizen
5. Wodka

Die „Mix Märkte“ und die Monolith-Gruppe

Zwei Akteure stecken hinter der in Deutschland gegründeten so russisch anmutenden Supermarktkette: die „Mix Märkte“ im Einzelhandelsgesegment und die Monolith-Gruppe im Großhandelssegment. Die Gesellschafter der „Mix Märkte“ sind die gleichen wie bei der Monolith-Gruppe. Bei der Gründung 1997 wurden die „Mix Märkte“ in einem Franchise-Modell betrieben, wovon sich die Geschäftsführung allerdings verabschiedet hat. Die „Mix Märkte“ laufen über ein Beteiligungsmodell (OHG), bei dem der Betreiber als selbstständiger Kaufmann den jeweiligen Markt führt. Die Märkte sind wiederum Abnehmer bei der Großhandels-gesellschaft Monolith, die die Lebensmittel importiert und handelt. Neben den „Mix Märkten“ zählen noch etwa 1200 freie Le-

bensmittelgeschäfte zu den Kunden der Monolith-Gruppe. Außerdem kooperiert Monolith mit den Ketten Rewe und Edeka. Im Verbreitungsgebiet der „Schwäbischen Zeitung“ und in den Randregionen gibt es „Mix Märkte“ in Aalen, Friedrichshafen, Ravensburg, Singen, Senden, Günzburg und Kempten. Als Wunschstandorte hat das Management Schwäbisch-Hall, Schwäbisch-Gmünd und Biberach im Blick. In Deutschland gibt es 160 „Mix Märkte“, in denen 1600 Mitarbeiter beschäftigt sind. In der Europäischen Union gibt es weitere 115 Märkte. Größter Markt nach Deutschland ist Großbritannien. Der Umsatz der deutschen „Mix Märkte“ lag im vergangenen Jahr bei 345 Millionen Euro. Den Gewinn nennt das Unternehmen nicht. (ric)



Die Gesellschafter der Monolith-Gruppe Alexander Völker (oben von links), Peter Schuju, Artur Steinhauer und Hermann Völker. Grüße an die Kunden in vier Sprachen (unten).

FOTOS: MIX MARKT, RICHTER

